



Max Reger in Kolberg 1913, Foto Franz Nölken

Konzentriert, fast unwirsch sitzt Max Reger am Tisch. Die Schreibfeder in der Hand, Notenpapiere vor ihm ausgebreitet, ist er über seine Arbeit gebeugt. Nur der helle, gestreifte Sommeranzug verrät den Urlauber. Die Fotografie »Reger in der Sommerfrische 1913, komponierend«, einer der berühmtesten Schnappschüsse des Meisters, stammt von Maler Franz Nölken (1884–1918), der Reger in seinem Sommerdomizil in Kolberg kennen lernte.¹ Noch im selben Jahr hat Nölken das Schaffen des unermüdlichen Ferienarbeiters Reger in fünf Ölgemälden festgehalten.² Sie sind, wie auch seine grafischen Darstellungen (Radierungen und ein Holzschnitt, 1913/1916), schöpferisches Produkt seiner Kolberger Begegnungen mit dem Komponisten; Begegnungen, die Nölken genügend Muße gegeben haben, Wesen und Gesichtsausdruck Regers genau zu studieren.

1913 verbrachte Reger bereits zum fünften und auch letzten Mal seine Sommerferien in Kolberg, dem Geburtsort seiner Frau Elsa (vgl. Mitteilungen 3, 2001, S. 3). Der erste Aufenthalt im heute polnischen Kolobrzeg, einem der ältesten Städte der Ostseeküste, die sich im

19. Jahrhundert zu einem mondänen See-, Sol- und Moorbad entwickelte, fiel in das Jahr 1905. Der Arzt hatte dem wie immer vollkommen überarbeiteten Komponisten, Lehrer, ständig reisenden Pianisten und Dirigenten dringend zu einer Auszeit in gesundem Ambiente geraten. In den Jahren 1907, 1909 und 1913 kehrte Reger zur Sommerfrische in den Kurort zurück (in den Jahren dazwischen verbrachte er die Ferienmonate im Schneewinkl bei Berchtesgaden [vgl. Mitteilungen 13, 2006, S. 23–24] bzw. in Tegernsee). Zudem beehrte er die Ostseestadt einmal auch mitten in der Konzertsaison mit seiner Anwesenheit: Beim Max-Reger-Abend am 8. März 1910 trat er als Liedbegleiter der Altistin Gertrud Fischer-Maretzki (vgl. Mitteilungen 7, 2003, S. 5–9) auf und spielte mit Sophie Arnheim auf zwei Klavieren seine *Beethoven-Variationen* op. 86.

Für Elsa, die am 25. Oktober 1870 als viertes Kind Ernst von Bagenskis, einem Major im Kolberger Infanterie-Regiment 54, geboren worden war,³ war die Reise an die Ostsee auch immer wieder eine Heimkehr. Beim ersten gemeinsamen Aufenthalt von 1905, bei dem Reger erstmals in seinem Leben das Meer sah, genoss sie die Zweisamkeit mit ihrem Mann in vollen Zügen. »Es lag gerade über diesen Wochen ein Zauber wie über keinem anderen Sommeraufenthalt«, schrieb die Komponistengattin später in rückblickender Verklärung in ihren Erinnerungen und fügte erläuternd hinzu: »Nie mehr im Leben haben wir solche Zeit wieder erlebt, denn nie mehr habe ich meinen Mann so ganz allein für mich gehabt.«⁴ Beim Lotsenruderer Emil Laske mietete

¹ Nölken war im Gefolge von Käthe Bach-Lentz, einer Klavierschülerin Regers und Tochter des Komponisten Heinrich Marschner, und ihrer Familie.

² Zwei dieser Ölgemälde befinden sich heute in den Meininger Museen bzw. im Karlsruher Max-Reger-Institut, die drei weiteren in *Reger-Studien 2. Neue Aspekte der Regerforschung*, hrsg. von Susanne Shigihara, Wiesbaden 1986 (Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. V) abgebildeten Ölgemälde befinden sich soweit bekannt in Privatbesitz.

³ Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 13.

⁴ Ebda., S. 53 bzw. 54.

Christa und Lotti Reger am Strand, 1913



sich das Ehepaar erstmals das Fischerhäuschen in der Huke-Straße (früher Hucke-Straße) Nr. 14, der heutigen *Cicha-Straße (Leise Straße)*,⁵ das – mit Ausnahme von 1913 – auch bei den kommenden Aufenthalten ihre Wohnstatt sein sollte. 1907 trat auch die kürzlich an Kindes statt angenommene zweijährige Christa (vgl. Mitteilungen 10, 2005, S. 7–10) mit den Regers die Reise ans Meer an, zwei Jahre später gesellte sich Lotti, das zweite Adoptivkind (vgl. Mitteilungen 14, 2007, S. 7–9 und in diesem Heft S. 21–22), hinzu. Reger, der ein begeisterter Schwimmer war, badete „sehr fleißig in der See“,⁶ unternahm ausgedehnte Spaziergänge und hatte offensichtlich viel Spaß mit seinen beiden Töchtern. Dies zumindest belegen die Bilder aus Elsa Regers Fotoalben eindrucksvoll: hier blickt einem nicht der gehetzte, strenge Meister entgegen, sondern der liebevolle und gelöste Papa.

Möglichkeiten zur kulturellen Betätigung gab es in Kolberg zuhauf. Da die Wetterlage an der stürmischen Ostsee unsicher war, war im renommierten Kurort auch an verregneten Tagen für Alternativen gesorgt. Im Theater an der heutigen *Kolejowa-Straße*, das am 13. August 1868 eröffnet wurde und neben dem in Stettin das einzige feste Theater an der Ostseeküste war, fanden 600 Leute Platz. Dort wurde unter anderem regelmäßig das historische Drama *Colberg* von Paul Heyse (1830-1914), dem Literatur-Nobelpreisträger von 1910, gegeben, ab 1925 war es sogar ganzjährig geöffnet. Zudem konnten sich die Kurgäste bei Pferderennen, im Kino, in der Bildergalerie und in Museen vergnügen. Der städtische Gartenbaumeister Henryk Martens hatte großzügige Grünanlagen mit Palmen und Wasserspielen angelegt, ein Häuschen aus Moos galt als Attraktion für die Verliebten. Als Reger 1905 zum ersten Mal nach Kolberg reiste, konnte er bereits in den neuen Bahnhof einrollen, der im Jahr zuvor eingeweiht worden war.⁷

Auch im Bereich der Musik konnte man aus einem breiten Angebot von Veranstaltungen auswählen: Auf dem *Plac Koncertów Porannych* (etwa: »Platz der Matineekonzerte«) wurde jeden Morgen zwischen acht und neun Uhr musikalisch der Tag begrüßt.⁸ Kammermusik- und Symphoniekonzerte fanden zunächst im Neuen Gesellschaftshaus und im Theater statt, bis 1899 ein eigens dafür eingerichteter



Das Kolberger Strandschloss

⁵ Robert Dziemba, *Zycie kulturalne w dawnym Kolobrzegu, Kulisy Kolobrzeskie*, September 2001 (auch in www.dziemba.pl, eingesehen am 12. April 2008). Postkarte Max Regers an Adalbert Lindner vom 13. August 1905 (Stadtmuseum Weiden, Max-Reger-Sammlung).

⁶ Undatierter Brief an Albert Eisenberg [vermutlich 1907], S. 1. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia.

⁷ Robert Dziemba, *Zycie kulturalne w dawnym Kolobrzegu*, a.a.O.

⁸ Heute existiert der Platz nicht mehr. Er befand sich in den Grenzen zwischen den heutigen Straßen *Spacerowej* (Promenade), *Towarowej* (Warenstraße) und *Mickiewicza* (Adam-Mickiewicz-Straße).

Konzertsaal – der Strandschlosssaal – mit 1000 Sitzplätzen eröffnet wurde. Heute steht an derselben Stelle das Sanatorium »Baltyk«. Von der großen musikalischen Aktivität in Kolberg zeugten ein Gesangsverein, das Orchester des städtischen Gymnasiums, eine Militärkapelle und vor allem das Kurorchester des Ostseebades, das vom Dessauer Hofkapellmeister Walther Eichberger geleitet wurde. Der Organist und königliche Kirchenmusikdirektor Johannes Springer, der auch Musiklehrer am städtischen Gymnasium war und bereits 1874 einen gemischten Chor gegründet hatte, welcher in seinen Glanzzeiten bis zu 100 Sängern aufzuweisen hatte und bis zum Zweiten Weltkrieg fortbestand, organisierte ferner die viel besuchten Kirchenkonzerte im städtischen Kollegium, an denen er selbst als Interpret teilnahm.

Ab 1907 beteiligte sich Reger selbst aktiv am Kolberger Musikleben: Er stand am 20. August 1907 im Strandschloßsaal zum ersten Mal am Pult des Kur- und Sinfonieorchesters und war von diesem Ensemble, mit dem er auch als Pianist konzertierte,⁹ begeistert. Anerkennend schrieb er drei Tage später an den vermutlich organisatorisch verantwortlichen Johannes Springer: »Sie haben da ein vortreffliches Orchester zusammengestellt, jede Stimme ist mit erstklassigen Kräften besetzt.«¹⁰ Auch für den schon etwas betagten Kirchenmusikdirektor selbst, den Elsa Reger scherzhaft mit einem »Weihnachtsmann«¹¹ verglich, fand er lobende Worte. Er schwärmte: »Es



Franz Nölken, Max Reger, 1913



Familie Reger (rechts) neben Käthe Bach-Lentz mit Familie, 1913

ist hier nun Ihr Verdienst, dies zu schmälern wohl der verstockteste ‚Hinterwäldler‘ nicht wagen wird, dass das Kolberger Kurorchester durch solch ausgezeichnete Leistungen die vollste Anerkennung aller derer erworben hat u. sich stets neu erwirbt, die von Musik nur irgendwie etwas verstehen! Die Stadt Kolberg kann stolz, sehr stolz sein«.¹²

Der den Regers freundschaftlich verbundene Springer war es auch, der den berühmten Komponisten darum bat, sich der Orgel im St. Mariendom anzunehmen¹³ und

⁹ Auf dem Programm standen unter anderem Felix Mendelssohns Bartholdys *Hebriden*-Ouvertüre, Johann Sebastian Bachs fünftes *Brandenburgisches Konzert*, Richard Wagners *Meistersinger*-Vorspiel und Max Regers eigene *Suite im alten Stil* für Violine und Klavier op. 93. Reger teilte sich bei diesem »Konzert zum Besten der Kurkapelle« das Dirigat mit Walther Eichberger und übernahm in Bachs *Brandenburgischen Konzert* auch den Klavierpart.

¹⁰ Brief Max Regers an Johannes Springer vom 23. August 1907. Stadtmuseum Weiden, Max-Reger-Sammlung.
¹¹ Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 71.

¹² Brief Max Regers an Johannes Springer vom 23. August 1907, a.a.O.

¹³ Georg Sbach, *Max Reger im Kolberger Dom*, Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft 3. Heft (1923), S. 8.



Blick auf den Kolberger Dom

damit 1907 zum ersten Mal ein großes kulturelles Ereignis initiierte, das am 28. August 1909 nochmals wiederholt wurde: Reger ließ sich zu öffentlichen Improvisationen auf der 1890 errichteten, dreimanualigen Orgel von Wilhelm Sauer verführen, die 45 Register und eine mechanische Traktur mit Barker-Hebel besaß.¹⁴ Nicht nur dem Magdeburger Organisten Georg Sbach, der an diesem Konzert selbst mitwirkte, bescherte er damit ein unvergessliches Erlebnis. Sbach erinnerte sich an Regers Auftritt:

»Auf einem winzigen Zettel hatte er sich das Thema einer *Passacaglia* notiert. Er begann zunächst mit einer Introdution. Gewaltige, prachtvolle Akkorde von ungeahnter Herrlichkeit wechselten mit glänzenden Manual- und Pedalpassagen ab. Melodien durchzogen den Raum, wie ich sie so ergreifend nie zuvor gehört habe. Und nun setzte im äußersten Pianissimo das Thema der *Passacaglia* ein. Wie Reger das Thema bearbeitete, steigerte, es auf immer neue Weise auslegte, um dann mit machtvollen Akkorden zu schließen – das alles war unbeschreiblich großartig und erschütternd. Als der Meister geendet hatte, herrschte noch lange atemlose Stille in

dem weiten Raum des Domes, und erst ganz allmählich erhob sich das Publikum von seinen Plätzen. Ich stand wie gebannt neben der Orgel und habe nie einen größeren Augenblick erlebt als diese unmittelbare Offenbarung eines gewaltigen musikalischen Genius. Nach dem Konzert sagte mir jemand: „Max Reger hat das größte musikalische Gehirn der Jetztzeit.“¹⁵

Entgegen der ärztlichen Empfehlung arbeitete Reger in Kolberg also doch. Er ließ sich in das Fischerhäuschen in der Hucke-Straße Nr. 14 ein Klavier bringen, auf dem er – zur Freude der Passanten – häufig spielte. Auch das Komponieren wollte er natürlich nicht lassen. Obwohl Reger gegenüber seinem ehemaligen Lehrer Adalbert Lindner in einer Postkarte vom 9. September 1905 vorgab, »mächtig faul«¹⁶ zu sein, hatte er bereits an den *Sieben Sonaten* für Violine allein op. 91 zu schreiben begonnen. Im Jahr 1907 vollendete er in seiner Kolberger Sommerfrische die *Zwei geistlichen Lieder* op. 105 und vermutlich auch das Lied *Wunsch* aus dem vierten Band der *Schlichten Weisen* op. 76 (Nr. 40) sowie die pianistische Grotteske *Ewig Dein!* mit der auf die Vorwürfe der Violschreiberei reagierenden Opuszahl 17523. Zudem beschäftigte er sich mit dem ersten Satz des *Violinkonzerts A-dur* op. 101. Zwei Jahre später wurden gar vier Werke in Kolberg beendet: *Die Nonnen* op. 112, das zweite Stück in g-moll aus der Sammlung *Präludien und Fugen*, *Chaconne* op. 117, der Männerchor *An Zeppelin* o. op. sowie die Bearbeitung von Richard Strauss' *Feierlichem Einzug der Ritter des Johanniterordens* für Orgel, Posaunen und Pauken ad libitum. In den Sommermonaten des Jahres 1913 komponierte Reger an der Ostsee die *Zwölf Chöre aus dem Volksliederbuch* o. op., die *Neun Stücke* für Orgel op. 129 und – Franz Nölken hat dies auf seinem Ölgemälde für die Nachwelt dokumentiert – die *Ballett-Suite* op. 130 zu Ende.

Ich sehe dich in tausend Bildern, das erste der *Zwei geistlichen Lieder* op. 105, die Vertonung eines Textes von Novalis, dessen sich drei Monate zuvor schon Regers Schüler Othmar Schoeck

¹⁴ Vgl. Robert Dziemba, *Historia Organów*, in: <http://bazylika.kolobrzeg.pl> (eingesehen am 15. April 2008).

¹⁵ Georg Sbach, *Max Reger im Kolberger Dom*, a.a.O., S. 9.

¹⁶ Postkarte Max Regers an Adalbert Lindner vom 9. September 1905. Stadtmuseum Weiden, Max-Reger-Sammlung.

(1886–1957) angenommen hatte (*Marienlied* op. 6 Nr. 5) und den später auch Walter Courvoisier (1875–1931) innerhalb seines Liedbandes *Marienleben* in Musik setzte,¹⁷ erlebte seine Uraufführung zudem vor Ort, im Kolberger St. Mariendom. Auf der Suche nach einem geeigneten geistlichen Lied für seine Frau Martha, hatte Kurmusikdirektor Walther Eichberger im August 1907 bei Reger angefragt, der ihm das gewünschte Werk für Sopran und Orgel noch am selben Nachmittag lieferte.¹⁸ Am 27. August 1907 erklang das innige *Marienlied* zum ersten Mal mit Reger an der Orgel aus dem Manuskript.

Nach Max Regers Tod kehrte seine Witwe Elsa nur noch zweimal, 1925 und 1928, in ihre Heimatstadt Kolberg zurück.¹⁹ Am 4. November 1930 wurde während des 16. Kirchenmusikfestivals der Stadt an Regers Ferienhaus in der Hücke-Straße Nr. 14 eine Gedenktafel angebracht, welche die Kolberger Ratsherren gestiftet hatten.²⁰ Regers Ferienhaus, das 1939 noch immer im Besitz des Lotsenruderers Emil Laske war, wurde 1945, zusammen mit 80 Prozent der Kolberger Innenstadt und des Hafengeländes, zerstört. Vom St. Mariendom blieb nur eine Ruine übrig und auch die imposante Orgel, auf der Reger einst improvisierte, hat den Krieg nicht überstanden. Kolberg hat seitdem erheblich an kulturellem Status eingebüßt. Aus dem einst so reichhaltigen Angebot ist lediglich das hochwertige, aber schlecht besuchte Kino geblieben. 1985 konnte der St. Mariendom als Konkathedrale geweiht und am 22. Oktober 2000 nach Fertigstellung der Restrukturierung eine neue, aus dem holländischen Tilburg importierte Orgel bei der Heiligen Messe erstmals bespielt werden;²¹ im Jahr 2006 fand dort bereits die sechste Auflage des Festivals »Musik in der Kathedrale« statt – ein vielversprechender Versuch, um an die große Musiktradition der Stadt anzuknüpfen.²²

Wie wohl sich Max Reger in Kolberg gefühlt haben muss, beweist auch sein Wunsch, einst dort begraben zu werden. Adolf Busch gegenüber soll er mal geäußert haben, »wie schön es sein würde, wenn einst die See über seinem Hügel ihr Lied sänge«.²³ Das Grab neben der Schwiegermutter Auguste von Bagenski soll – glaubt man Elsas Erzählungen – bereits gekauft worden sein,²⁴ doch das Bewusstsein, dass ihr Mann ihr nicht alleine gehöre, ließ Elsa schließlich davon absehen, ihn in ihre ferne Heimatstadt zu überführen.



Das Haus »Hücke 14« (wie Reger stets schrieb) nach 1930

¹⁷ Rolf Schönstedt, *Das Orgellied. Eine neue Gattung an der Schwelle zum 20. Jahrhundert*, Diss. Chemnitz 2002, München 2006 (Forum Musikwissenschaft, Bd. 1), S. 211.

¹⁸ Walther Eichberger, *Erinnerung an Reger*, Anhalter Anzeiger (Dessau) vom 11. März 1933.

¹⁹ H. B., *Elsa Reger zum Gedenken*, Kolberger Heimatbrief, September 1951, S. 2.

²⁰ Robert Dziemba, *Zycie kulturalne w dawnym Kolobrzegu*, Kulisy Kolobrzeskie, September 2001 (auch in: www.dziemba.pl, eingesehen am 12. April 2008).

²¹ Robert Dziemba, *Organy - dusza ko?obrzeskij Bazyliki Mariackiej*, Kulisy Kolobrzeskie, April 2001 (auch in: www.dziemba.pl, eingesehen am 13. April 2008).

²² Robert Dziemba, *Zycie kulturalne w dawnym Kolobrzegu*, a.a.O.

²³ Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 155.

²⁴ Vgl. ebda.